

Gesamtstrategie für den Gesundheitsstandort

Die gute Nachricht zuerst: Deutschland zählt bei der Forschung und Herstellung von pharmazeutischen Produkten zur Weltspitze, und die Bundesregierung hat erkannt, dass Gesundheit ein wichtiger Zukunftsmarkt ist. Folgerichtig plant sie den Zugang zu anonymisierten Forschungsdaten auch für Unternehmen, ein besseres Gesetz zur Nutzung von Gesundheitsdaten und die elektronische Patientenakte. All dies ist nicht neu, aber ein wichtiges Signal für den Standort, wenn es nun umgesetzt wird.

Diese guten Absichten werden allerdings ins Gegenteil verkehrt, wenn nun erneut diskutiert wird, die Finanzierung der Krankenkassen auf dem Rücken der Pharmaunternehmen auszutragen. Offenbar geht es vor allem darum, kurzfristige Finanzlöcher zu stopfen. Genau das wird langfristig jedoch besonders teuer und zum Problem der jüngeren Generationen.

Andere Länder fördern gezielt Innovationen im Gesundheitsbereich

Deutschland braucht eine Gesundheits- und Wirtschaftspolitik aus einem Guss, um auch künftig das Weltniveau halten zu können. In allererster Linie, um die medizinische Versorgung der Menschen zu verbessern. Aber auch, damit der Innovations- und Produktionszug im Gesundheitssektor nicht ohne uns weiterfährt. Andere Staaten haben das längst erkannt und investieren massiv in mRNA-Medikamente und Zell- und Gentherapien. Damit sichern sie sich Vorteile entlang der gesamten Wertschöpfungskette, von der Forschung über die Produktion bis zur weltweiten Versorgung der Menschen. Zugleich wird sehr strategisch die Verbesserung der nationalen Gesundheitsversorgung verfolgt. Ganz konkret haben die USA ein milliardenschweres Programm zur Förderung der mRNA-Technologie angekündigt, und China strebt eine nahezu autarke Versorgung und globale Marktführerschaft im Gesundheitsmarkt an.

Die Politik sollte mehr Innovationsanreize setzen

Die europäische Politik und die Bundesregierung täten gut daran, stärker auf Innovationsanreize zu setzen. Ein gutes Rezept bestünde unter anderem aus mehr Wagniskapital und höheren Ausgaben für Forschung und Entwicklung sowie digitalen Lösungen, damit wir wieder zur „Apotheke der Welt“ und zu einem Motor für Arbeitsplätze, Wachstum und Wohlstand werden. Ein Preismoratorium und die Erhöhung des Zwangsrabatts lösen hingegen kein Problem, sondern produzieren nur Verlierer. Wir sollten bessere Wege finden – auch, weil COVID-19 nicht die letzte große Herausforderung im Gesundheitsbereich bleiben wird.



Werner Baumann

Vizepräsident des Verbands der Chemischen Industrie



Stabilität durch Arzneimittel

Die Pläne der Bundesregierung für den Pharmastandort Deutschland sind ambivalent. Statt Forschung und Produktion auf höchstem Niveau zu fördern, wird den Unternehmen Substanz entzogen.

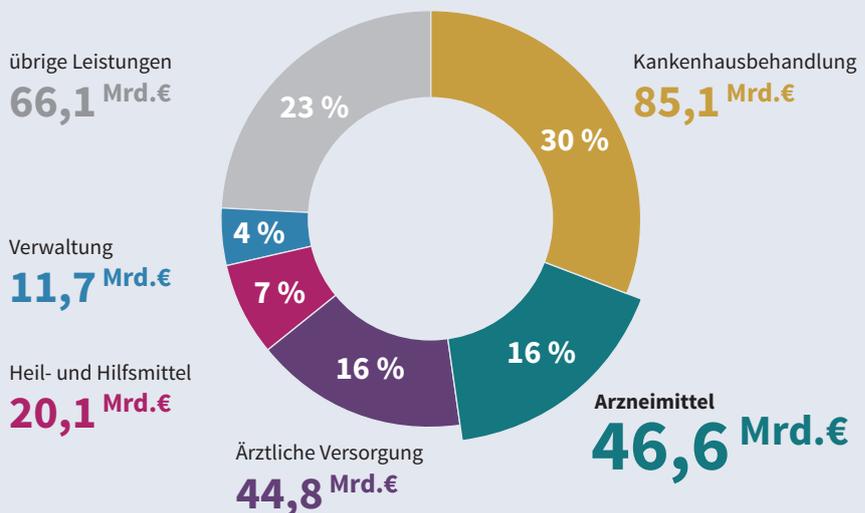
Die Bundesregierung hat sich in ihrem Koalitionsvertrag für eine innovative Gesundheitswirtschaft als Grundlage für medizinischen Fortschritt, Beschäftigung und Wohlstand ausgesprochen. Der Plan, den Zugang zu anonymisierten Forschungsdaten auch für öffentliche und private Forschung zu ermöglichen, eröffnet Chancen: Denn die Nutzung von hochwertigen Gesundheitsdaten birgt große Potenziale für eine bessere medizinische Versorgung. Auch das Gesundheitsdatennutzungsgesetz zu verbessern, eine elektronische Patientenakte einzuführen und den Bundeszuschuss zur Gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) regelhaft zu dynamisieren und die hohen Kosten für Beiträge beim Bezug von Arbeitslosengeld 2 endlich aus Steuermitteln zu finanzieren, sind richtige Schritte.

Doch im Detail zeigt sich: Weitere Vorhaben der Ampelkoalition schwächen den Pharmastandort Deutschland massiv. Im schlimmsten Fall wird die Innovationskraft der Unternehmen ausgebremst. Die Verlängerung des Preismoratoriums und die diskutierte Anhebung des Herstellerabschlags führen zu finanziellen Belastungen, die Investitionsentscheidungen der Unternehmen in Forschung und Entwicklung sowie Produktion am Standort nachhaltig gefährden.

Bittere Medizin: Das geplante Spargesetz

Besonders das geplante GKV-Finanzstabilisierungsgesetz treibt viele Unternehmen um. Erste inoffizielle Entwürfe lassen befürchten, dass die Arzneimittelpreise in einen weiteren Sparstrudel geraten, obwohl die Kosten für Medikamente etwa 16 Prozent der gesamten Ausgaben im Gesundheitsbereich ausmachen. Ihr Anteil ist seit mehr als zehn Jahren konstant. Hinzu kommt:

KOSTEN FÜR ARZNEIMITTEL SIND GERINGER ALS MAN DENKT
GKV-AUSGABEN 2021

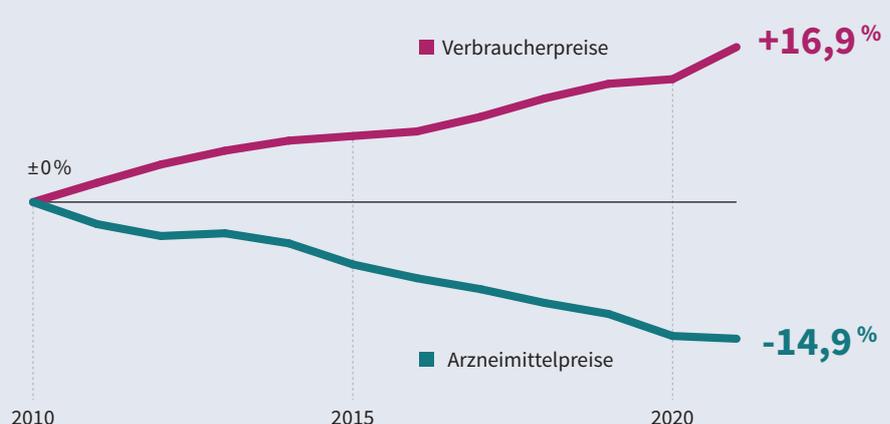


Quelle: BMG, KV45 Datenstand 2021 (vorläufige Daten)

Die Pharmaunternehmen tragen seit 30 Jahren durch umfangreiche Kostendämpfungsinstrumente zu erheblichen Einsparungen der gesetzlichen Krankenkassen bei. Allein 2021 wurden durch das Festbetragssystem, die gesetzlichen Herstellerabschläge, die Rabattverträge und das Arzneimittelmarktneuordnungsgesetz Einsparungen von 21 Milliarden Euro erzielt. Erste Schätzungen für 2022 deuten noch höhere Einsparungen an.

Mit einem kommenden GKV-Finanzstabilisierungsgesetz droht die bislang leistungsfähige pharmazeutische Industrie krank zu werden: Die Unternehmen können ihre Produkte nicht mehr zu wettbewerbsfähigen Preisen auf den Markt bringen, und die Versorgung der Menschen mit fortschrittlichen Therapien würde leiden.

ARZNEIMITTELPREISE SINKEN SEIT JAHREN
PREISENTWICKLUNG IN DEUTSCHLAND



Quellen: vfa nach destatis, Wido

Booster für den Pharmastandort

Selten waren die äußeren Einflüsse so ungünstig wie zurzeit: Engpässe in den Lieferketten, Zweifel an der Globalisierung, wirtschaftliche Verunsicherung durch die Corona-Pandemie und der Krieg in der Ukraine stellen kaum erfüllbare Erwartungen an Wirtschaft und Politik.

Doch es gibt Rezepte, die die Bundesregierung verschreiben könnte, um den Gesundheitsstandort Deutschland und die Versorgungssicherheit vor Ort zu stärken:

● Zwangsabbatt nicht erhöhen

Geplant ist, bis Ende 2026 den Herstellerabschlag vor allem für patentgeschützte Arzneimittel gestaffelt heraufzusetzen und für Anbieter von Arzneimitteln mit neuen Wirkstoffen einen Kombinationsabschlag von 15 Prozent auf den Erstattungsbeitrag draufzusatteln. Laut einer Studie verursacht 1 Euro Erhöhung des Zwangsabatts 2 bis 3 Euro Wertschöpfungsverlust und Minderinvestitionen der Unternehmen.

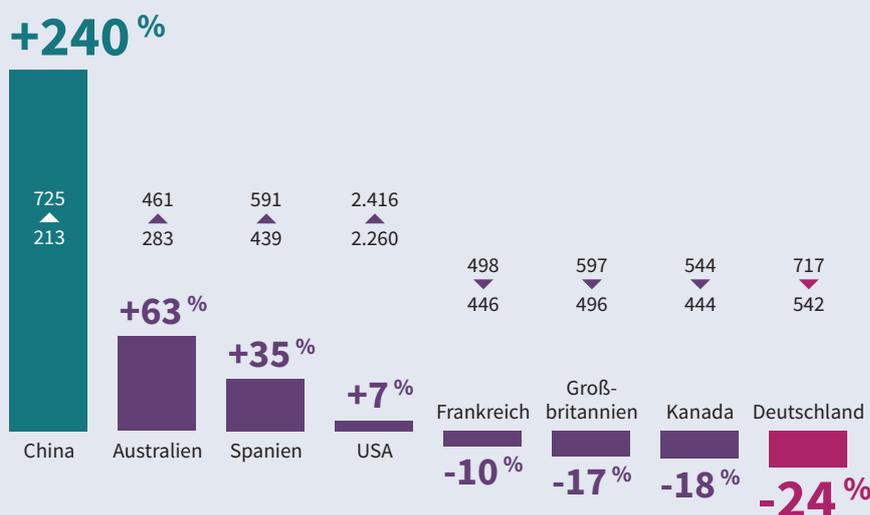
● Preismoratorium beenden

Seit 2009 Jahren dürfen die Preise für Arzneimittel nicht angepasst werden. Eine Verlängerung des Preismoratoriums um weitere vier Jahre greift vor allem die Substanz mittelständischer Unternehmen an, die beispielsweise immer höhere Stromkosten bezahlen müssen. Während andere Branchen ihre Kostensteigerungen weitergeben können, bleibt die Pharmaindustrie darauf sitzen.

● Keine Rückwirkung des Erstattungsbeitrags

Im ersten Jahr der Markteinführung neuer Medikamente können die Hersteller den Preis bestimmen. Danach gilt der endgültige Preis, auf den sich der Gemeinsame Bundesausschuss, der GKV-Spitzenverband und die Hersteller einigen. Künftig soll dies

KLINISCHE FORSCHUNG IN DEUTSCHLAND SCHWÄCHELT
KLINISCHE STUDIEN ZWISCHEN 2012 UND 2020



Quelle: vfa auf Basis clinicaltrials.gov, Stand: November 2021

bereits ab dem siebten Monat gelten. Außerdem sollen die Produzenten Differenzen zwischen Erstattungsbeitrag und Einführungspreis zurückzahlen. Die Einführung neuer Medikamente wird damit schwieriger kalkulierbar, das unternehmerische Risiko steigt.

● Politik aus einem Guss

Damit in Deutschland auch künftig Hightech-Forschung und -Produktion betrieben werden kann, braucht es eine Gesamtstrategie für den heimischen Gesundheitsstandort. Dazu zählen eine international konkurrenzfähige Grundlagenforschung, eine moderne Dateninfrastruktur und -nutzungspolitik sowie der Abbau bürokratischer Hürden für private Forschungsvorhaben.

● Wagniskapital ausbauen

In anderen Ländern schießen Hightech-Start-ups wie Pilze aus dem Boden. Mittlerweile haben junge Unternehmen zwar auch in Deutschland eine gute Kapitaldecke. Aber gerade in der entscheidenden Wachstumsphase fehlt oft noch Kapital. Besonders mit Blick auf junge Biotech-Firmen muss nachgebessert werden.

● Studienstandort stärken

In Deutschland sinkt seit Jahren die Zahl klinischer Arzneimittelstudien von Pharmaunternehmen. Der Stellenwert von klinischen Studien sagt viel über die Leistungskraft und Zukunftsfähigkeit der forschenden Pharmaindustrie. Deshalb braucht es weniger Doppel- und Mehrfachstrukturen, effizientere Genehmigungsprozesse für klinische Studien und einen forschungsfreundlichen Datenschutz.

● Patentschutz gewährleisten

Patente sind die Basis von Forschungserfolgen. Daher wäre eine Schwächung des Patentschutzes fatal für die künftige Investitionsbereitschaft, die innovative Unternehmen ihrer wirtschaftlichen Grundlage beraubt. Für extreme Ausnahmesituationen gibt es bereits das Instrument der Zwangslizenzen.

● Forschungsausgaben steigern

Zurzeit gibt Deutschland etwas mehr als 3 Prozent für Forschung und Entwicklung aus. Diese Investitionen müssen endlich auf mindestens 3,5 Prozent der Wirtschaftsleistung erhöht werden – der Staat muss hierfür seinen Beitrag leisten.

Die deutsche Pharmaindustrie

Die deutsche pharmazeutische Industrie forscht und produziert bei der mRNA-Technologie weltweit auf Spitzenniveau: Der erste derartige Impfstoff gegen das neuartige Corona-Virus stammt von hier. Damit hat die Branche in der Pandemie einmal mehr ihre Leistungsfähigkeit für den Gesundheitsstandort Deutschland gezeigt. Als Spitzentechnologiebranche hat die Pharma- und Biotechnologieindustrie eine erhebliche Bedeutung für Deutschland.

Krisenfester Wachstumstreiber

Die deutsche pharmazeutische Industrie ist geprägt durch internationale Konzerne, mittelständische Betriebe und Familienunternehmen. 2021 erzielten die 373 Pharmabetriebe in Deutschland einen Umsatz von fast 55 Milliarden Euro. Arzneimittel „made in Germany“ sind überall auf der Welt gefragt: Dies ist gut ausgebildeten Fachkräften, einer hervorragenden technischen Ausstattung und der engen Verzahnung zu anderen Branchen wie etwa dem Maschinenbau zu verdanken. Die Exporte haben sich seit 2010 auf 102,8 Milliarden Euro mehr als verdoppelt.

Innovationsmotor

Auch bei Forschung und Entwicklung ist die deutsche Pharmaindustrie Spitzen-

NOCH GIBT ES VIELE NEUE WIRKSTOFFE „MADE IN GERMANY“
ANZAHL NEUER MEDIKAMENTE 2021



Quelle: vfa

reiter: Für zum Teil völlig neue Therapieansätze und wirksamere Medikamente investierte sie zuletzt (2020) fast 8 Milliarden Euro. Damit verwendet die Branche 17 Prozent ihres Umsatzes für Forschung und Entwicklung; deutlich mehr als der Industriedurchschnitt.

Eine hohe Innovationskraft ist für die Branche essenziell, denn nur wenige Substanzen erreichen das Ziel: Von durchschnittlich 5.000 bis 10.000 Substanzen gelangen nur rund fünf Prozent in die entscheidende klinische Phase. Für die Entwicklung eines neuen Medikaments bis zu seiner Zulassung werden 1 bis 1,6 Milliarden Euro investiert.

Attraktiver Arbeitgeber

Mehr als 121.000 Menschen waren 2021 in den Pharmabetrieben in Deutschland tätig. Die heimischen Unternehmen und deutschen Niederlassungen internationaler Konzerne bieten hochqualifizierte und gut bezahlte Arbeitsplätze. Mit mehr als 451.400 Euro Umsatz je Beschäftigten belegt die Branche in der deutschen Wirtschaft einen Spitzenplatz und liegt deutlich über dem Industriedurchschnitt von rund 320.200 Euro. Auch für Frauen ist die Branche attraktiv: Rund 41 Prozent der Beschäftigten sind weiblich, im Verarbeitenden Gewerbe sind es hingegen nur 18 Prozent.

Versorgungssicherheit

Kranken Menschen steht eine Vielfalt an Medikamenten zur Bekämpfung von Krebserkrankungen sowie der Behandlung von Rheumatoider Arthritis, Schlaganfällen, Diabetes, Hepatitis C und HIV sowie Impfstoffen beispielsweise gegen Grippe und Covid-19 zur Verfügung. 46 neue Medikamente kamen 2021 auf den Markt. Für 2022 ist mit einer ähnlichen Größenordnung zu rechnen.



Impressum

Herausgeber Verband der Chemischen Industrie e. V., Mainzer Landstraße 55, 60329 Frankfurt am Main, vci@vci.de, www.vci.de, twitter.com/chemieverband
Redaktionsschluss 1. Juni 2022 **Redaktion** Monika von Zedlitz **Verantwortlich** Jenni Glaser **Agenturpartner** Köster Kommunikation, GDE Kommunikation gestalten